

Ersteinst  
Dienstag  
Donner-  
tag und  
Samstag.  
Bezahlpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 J,  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeine Anzeige  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 J, bei  
mehrfach.  
je 6 J  
außerhalb  
je 8 J die  
1spalt. Zeile

Nr. 41.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 4. April

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1895.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. März. Nach Erledigung einer Rechnungsvorlage wird der Antrag Müller-Hise betr. die Aenderung der Einheitszeit in 3. Lesung angenommen. Fortsetzung der Beratung des Antrages Kanitz. Abg. Graf Galen (Zentr.): Seine Partei habe die Frage gewissenhaft geprüft. Zwei Weltanschauungen kämpften gegen einander, die christlich-soziale und die materialistische. Er müsse das Prinzip des Antrages ablehnen. Redner empfiehlt schließlich Kommissionsberatung. Abg. Barth (fr. Ver.): Der Antrag würde wie eine Kopfsticker wirken, da man ja für das Getreide Mindestpreise herstellen will. Mit demselben Rechte könnten aber auch alle andern Mindestpreise für ihre Waren verlangen. Das ganze Prinzip sei zu verwerfen und das genüge allein, den Antrag entschieden zurückzuweisen. Abg. Pimburg-Strom (deutsch-kons.) wundert sich, daß das Zentrum, welches den Antrag verwerfe, denselben nicht sofort ablehne. Redner bestritt die Unausführbarkeit des Antrages. Herr v. Marschall habe die Anbahnung neuer Verhandlungen abgelehnt und sich auf die Stabilität berufen; sei denn unsere Politik in den letzten fünf Jahren nicht auch sehr schwankend gewesen? Staatssekretär v. Marschall: Wir haben die Frage ernst behandelt. Wenn wir den Vertragsstaaten zumuten wollen, die Verträge aufzuheben, so würde das Vertrauen in unsere Politik erschüttert und weite Kreise des Erwerbslebens demütigt werden, denn es würde sich nicht um eine Revision, sondern um eine Aufhebung der Verträge handeln, was die Regierung nicht werde erfüllen können. Abg. v. Bollmar: Der Antrag Kanitz sei gleichbedeutend mit einer Zollserhöhung von 3 1/2 auf 10 Mark, aber nicht der Landwirtschaft werde der Antrag nützen, sondern gewissen Leuten, welche die Maske der Bauern anlegten. Den Bauern könne nichts schlimmeres als die Annahme des Antrages geschehen, denn dadurch werde der Großgrundbesitz gestärkt. Es spreche noch für den Antrag der Abg. Holz (Reichsp.) und Komierowski (Pole). Nach einem Schlusswort des Abg. Kardorf wird der Antrag gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten an eine 28er Kommission überwiesen. Nächste Sitzung den 23. April. Zolltarifnovelle.

### Landesnachrichten.

Altensteig, 2. April. Die Feier des Geburtsfestes des Altreichskanzlers Fürsten v. Bismarck wurde überall im In- und Auslande, ja man darf wohl sagen, soweit die deutsche Sprache klingt, festlich begangen. Auch in unserem oberen Nagoldthale fanden sich Verehrer des Fürsten, welche die Veranstaltung einer Feier sich zur Aufgabe machten und damit vielen Beifall fanden. Schon in der Frühe des 1. April kleidete sich die Stadt in reichen Flaggenschmuck. Der Beginn der eigentlichen Feier wurde abends 6 Uhr durch Böllersalven verkündet, um 6 1/2 Uhr spielte die Stadtmusik auf dem unteren Marktplatz 3 Stücke, einen Marsch von Wagner, eine kunarische Konzertmazurka und die Fest-Reveille von Wittig. Diesem Spiel reichte sich ein Festbankett in der Binde an, wo der Saal und der Wirtschaftsraum kunstvoll geschmückt war. Die Büste Bismarcks war unter einem reich bekränzten Baldachin aufgestellt, die Wände zierten das Bismarcksche Familien- und das deutsche Reichswappen. Mit dem Jubiläumsmarsch von Teil wurde das Bankett eröffnet. Es folgten in angenehmen kurzen Pausen das Lied „Wer ist ein deutscher Mann“ durch den Biederkrantz, die Eröffnungssprache von Hrn. C. W. Lutz, welcher die zahlreich erschienenen Teilnehmer herzlich willkommen hieß, an die Auszeichnungen erinnerte, welche S. Majestät der Kaiser und S. Maj. unser König dem Altreichskanzler anlässlich des 80. Geburtstages erwiesen haben und zum Schlusse ein Hoch auf den Kaiser und unseren König aus-

brachte. Dem Toaste reichte sich alsbald der gemeinsame Gesang der Königshymne: „Heil unserem König Heil“ an, die stehend gesungen wurde. Nun spielte die Musik eine Original-Oberüre von Wittig, der Biederkrantz sang das Lied „Wer ist groß“ und als 7. Programmnummer folgte die Festrede, gesprochen von Hrn. Kameralverwalter Schmidt. Einleitend streifte Herr Kameralverwalter die Verdienste Bismarcks, dem wir die Wiederaufrichtung des deutschen Reichs verdanken und entwarf dann zunächst ein von Humor sprudelndes Bild von den Jugendjahren des Fürsten, der schon als 6 Jahre alter Knabe aus dem Elternhause mußte um die Bildungsbahn in einem Berliner Institut zu beginnen. Als charakteristisches Merkmal wurde erwähnt, daß Bismarcks erste Dekoration in der Verleihung der Rettungsmedaille bestanden habe; Bismarck hatte nämlich seinen Reittier unter den größten Anstrengungen und eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Bismarck machte gute Examen, aber an den ihm übertragenen Aemtern mit ihrem Bureaudienst hätte er keine große Freude gehabt und habe deswegen die Verwaltung des elterlichen Gutes Aniephof und nach dem Tode seines Vaters die Gesamtleitung des Besitztums übernommen; er habe die Güter in verhältnismäßig kurzer Zeit in die Höhe gebracht. Im Jahre 1847 in den preussischen Landtag gewählt, habe er sich in dieser Körperschaft energisch an den heftigen Verfassungskämpfen beteiligt und sowohl hier, wie bei seinem späteren Auftreten im Bundesstag und im Erfurter Unionsparlament für ein mächtvolles preussisches Königtum und die Vormachtstellung Preussens in Deutschland gekämpft. Schon im Alter von 36 Jahren sei Bismarck vom König von Preussen zum Bundesgesandten ernannt worden. Abkömmling ist ein späteres Zeugnis, welches er dem seligen Bundesstag ausstellte: „Ja in Frankfurt schloffen sie bei den Verhandlungen mit offenen Augen. Ueberhaupt eine schlaftrüge, saße Gesellschaft, die nur genehmbar wurde, wie ich als der Pfeffer dazu kam.“ Als der König von Preussen die Heeresreorganisation beschlossen gehabt habe, wurde Bismarck, damals Gesandter in Paris, zum preussischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen berufen und damit habe die weltgeschichtliche Bedeutung des Mannes begonnen. Bald war der Konflikt mit dem Abgeordnetenhaus wegen Verweigerung der Mehrforderungen für das Militär da, die schleswig-holsteinische Frage habe immer mehr eine kritische Gestalt angenommen und schwere Kämpfe habe damit Bismarck durchzukämpfen gehabt. Bismarck habe bald einsehen gelernt, daß ein deutsches Reich nicht durch Parlamentsmehrheitsbeschlüsse, sondern nur durch Blut und Eisen zusammengeschmiedet werden könne. Immer mehr erbiterte Gegner entstanden ihm und damit der Ruf: „Fort mit Bismarck“ und als Ausfluß folgte das Attentat des Hohenheimer Studenten Karl Rohen. Die Kriege von 1866 und 1870 folgten und Bismarck zimmerte das neue Deutsche Reich. Seine Pläne seien damit glänzend erfüllt worden aber noch habe es für ihn gegolten, seine Schöpfung, die mit dem Schwerte errungen worden war, nach außen hin sicher zu stellen, was ihn durch seine geniale diplomatische Kunst gelungen sei. Es würde zu weit führen, wollten wir auf die umfangreiche Rede weiter eingehen; wir begnügen uns deswegen mit der Widbergabe der Worte, mit welchen Herr Kameralverwalter dieselbe schloß: „Unauslöschlich ist Bismarcks Namen in die Rinde der deutschen Erde geschnitten. Kaiser und Volk umhuldigen ihn heute. Ueberall, so weit die deutsche Sprache klingt, wird er gefeiert in unzähligen begeisterten Hochrufen. Da wollen auch wir nicht zurückbleiben! Auch wir wollen dem Einigen Deutschlands heute zu seinem 80. Geburtstag ein begeistertes Hoch aus dankbaren Herzen darbringen. Darum erheben Sie sich von Ihren Sigen und rufen Sie: Unser Fürst Bismarck lebe hoch — hoch — hoch!“

Unmittelbar auf das Hoch erscholl der brausende gemeinsame Gesang: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Nach dem Musikstück: Concert-Cavatine von Wittig und dem Gesang des Biederkrantz: „Wer ist groß“ hielt Hr. Oberförster Weith eine zündende Rede auf das deutsche Vaterland. Er erinnerte in derselben daran, daß das Arnoldsche Lied: „Was ist das deutsche Vaterland“ schon an der Wiege des Knaben Bismarck gesungen wurde und daß der nachherige Bundeskanzler sich als der richtige Großvater an den Ambos gestellt habe, um das alte Eisen des seligen Bundesstags in heißer Esse umzuschmelzen und die stolze Germania daraus entstehen zu lassen. Unser Vaterland sei größer aus der Schwelbe hervorgegangen als man es je vorher geträumt hätte. Der Deutsche, der früher vielleicht Schächtern sein Vaterland Reich Greiz-Schleiz-Lobenstein genannt hätte, könne jetzt trotzig sagen: „Ich bin ein Deutscher!“ Des Redners Hoch wurde begeistert aufgenommen. Es folgte der gemeinsame Gesang „Die Wacht am Rhein“ als 12. Programmnummer. Hr. Stadtpfarrer Lutterich trug ein selbstverfaßtes Stimmungsvolles, dem Geburtstage Bismarcks geweihtes Gedicht vor, Hr. Präzipitor Dr. Wagner feierte das deutsche Heer in seiner jetzigen Gestalt, von dem man mit Zureden sagen könne: „Dies Vaterland magst ruhig sein.“ wies auch auf das irrende Bild hin, welches der Wehrstand der Einzelstaaten vor dem Jahre 1866 dargestellt habe. Hr. Kameralamtsbuchhalter Lang ließ die Verehrerinnen Bismarcks, die deutschen Frauen und Jungfrauen hochleben. An Programmstücken kamen nach einander zur Abwicklung: „Der Musikfreund“, Potpourri von Gottlöber, die Gesänge „Frühlingsgruß“, „Maide laß dir was erzählen“, „Wenn alle Brunnlein fließen“, dazwischen das Spiel: „Unter dem Doppeladler“ Marsch v. Wagner u. den Schluss bildeten 3 Musikstücke, nämlich: „Distanzritt“, Galopp v. Hornsdorf, „Bynt durcheinander“, Potpourri v. Franz, „Deutschlands Fahnen“, Marsch v. Büttner. Das Bankett nahm einen so schönen Verlauf, daß jeder Patriot sich höchlich darüber freuen konnte, denn sein Herzensbedürfnis, der Verehrung Bismarcks an dem 80. Geburtstag den gebührenden Tribut zu zollen, fand volle Genugthuung. Erwähnt sei noch, daß am Morgen des 1. April vom Festausschuß ein Glückwunschtelegramm an Bismarck abgefaßt wurde, in welchem betont war, daß unser Wahlkreis der einzige württembergische sei, welcher seit 1871 ununterbrochen einen deutsch-nationalen Vertreter in den Reichstag gesandt habe. Wenn wir noch der kunstfertigen Dekoration, in uneigennützigster Weise ausgeführt von Hrn. Kameralamtsbuchhalter Lang u. Frau Gemahlin dankbar gedenken, die gediegenen Leistungen der Stadtmusik öffentlich anerkennen und die ersprießliche Mitwirkung des Biederkrantz bei dem Bankett hervorheben, so glauben wir damit einem jeden der zahlreichen Teilnehmer aus dem Herzen gesprochen zu haben. (Spielberg, 2. April. Gestern wurde auch hier die Feier des 80. Geburtstages unseres Altreichskanzlers, des Fürsten Bismarck, begangen. Morgens 9 bis 10 Uhr war Schulfest mit Ansprache über die Bedeutung des Tages und Gesang passender Lieder. Abends 8 Uhr wurde auf dem erhabensten Punkt der Markung ein Feuer angezündet, wozu das Holz durch Mitglieder des Kriegervereins von den Bürgern gesammelt wurde. Die Schüler zogen vom Schulhaus mit brennenden Fackeln auf den Bloß, wo sich bald ein großer Teil der Gemeinde, hauptsächlich die Jugend, versammelt hatte. Nachdem durch die Schüler der Oberklasse, unterstützt von früheren Schülern das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ in die stille Nacht hinaus erklingen war, hielt Herr Pfarrer Heinrich eine Ansprache über die Bedeutung dieser Feier, die mit einem Pfaffen Hoch auf Bismarck endigte, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Nachher wurden noch mehrere patriotische Lieder teils von der Jugend, teils vom Gesangverein gesungen.



\* **Wibberg, 30. März.** Am 1. April geht die Ueberfiedelung des hiesigen Kameralamts (Reuthin) nach Herrenberg vor sich. Die Beamten hielten gestern ihren Abschied im Gasthaus zum Schwanen. Die alte Linde, die neben dem Gebäude stand, ist dieser Tage in sich zusammengebrochen, jedenfalls aus Schmerz über den Verlust, der unsere Stadt, die früher schon das Oberamt und das Notariat verloren hat, trifft.

\* In der Nähe von Kälberbrunn sind in den letzten Tagen 5 junge Rehhasen tot aufgefunden worden. Als sie der Forstwart öffnete, zeigte es sich, daß der Magen geplatzt war. Die Tiere, welche sich sehr schwer durch den harten Winter brachten, fressen jetzt zu begierig das grüne Futter und so wird der geringe Wildstand noch weiter gelichtet. Ältere Tiere sollen weniger gefährdet sein.

\* **Birkenfeld, D.A. Neuenbürg, 29. März.** Eine praktische Gemeinde ist die hiesige; dieselbe legt nämlich neuerdings jedem Jagdpächter beim Pachtvertrag die Pflicht auf, der Gemeinde 30 Raben, 20 Aushäher und 10 Würger abzuliefern. Für jedes fehlende Stück ist eine Konventionalstrafe von 20 Pfg. zu zahlen. — Auf diese Weise wird die Gemeinde einen Teil der Raubvögel ihrer Markung los, ohne dafür, wie sonst üblich, noch Extrapremien bezahlen zu müssen. Anderen Gemeinden zur Nachahmung sehr zu empfehlen.

\* **Kottweil, 1. Apr. (Schwargericht.) 6. Fall:** Anklagesache gegen den 18 Jahre alten led. Müller knecht Johs. Gauß von Eghausen, wegen 6 Verbrechen der Brandstiftung. — In der Zeit vom 14. September bis 9. Okt. v. J. wurde die Stadt Sulz durch wiederholte, in kurzen Zeiträumen auf einander folgende Brände, die nach Lage der Sache von Anfang an alle auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen waren, schwer beunruhigt. Der erste Brand brach am 14. Sept. v. J. im Dekonomiegebäude des Engelwirts Wolber in Sulz aus, in welchem der Schuhmacher Jakob Kürner wohnte, und zwar in der Scheuer; nicht nur dieses Gebäude, sondern auch das anstoßende Wohnhaus des Bäckers Ludwig Fink wurden ein Raub der Flammen. — Schon 7 Tage darauf wurden das Wohn- und Dekonomiegebäude des Sägmüller Albert Sturm und das daranstoßende Wohngebäude des Branntweinbrenners Jakob Heizmann durch Feuer zerstört, das in der Futterkammer seinen Ausgangspunkt hatte. Am 7. Okt. brannten abermals vier Häuser nieder, das Wohn- und Dekonomiegebäude des Bamwirts Ziegler, ein unter einem Dach damit zusammengebautes weiteres Haus desselben, ferner das Haus des Schwanenwirts Schenk und des Schreiners Wilhelm Dittmann. Nur zwei Tage liegen zwischen diesem und dem folgenden Brand im Hause des Schuhmachers Gottlieb Fink, der im Entsetzen gelichtet werden konnte und dem zwei Rinde, die im Rauch erstickten, zum Opfer fielen. — Raum vier Stunden später brach in dem zur Engelwirtschaft gehörigen Anbau, der einen Tanzsaal und darüber einen Bühnenraum enthielt, Feuer aus. Aber nicht nur diese Brände, bei deren letztem er verhaftet wurde, sind dem Angeklagten zur Last gelegt, sondern auch ein am 27. August 1893 in seinem Heimort Eghausen ausgebrochener Schodenfeuer, das drei Wohngebäude, das des Tuchmachers Georg

Krauß und Johann Schmelze, sowie seines eigenen Vaters in Asche legte. — Die Verhandlung, zu der 63 Zeugen geladen sind, begann mit der Vernehmung des Angeklagten über den Eghausen Brandfall, wegen dessen er schon damals in Untersuchung gezogen, das Verfahren dann aber wegen mangelnden Beweises eingestellt worden war. Auf die Mahnung des Herrn Präsidenten, wenn er sich schuldig fühle, doch ein reumütiges Geständnis abzulegen, erklärte der Angeklagte, er habe keinen Brand gestiftet. Er war damals in der Rehmühle bei J. G. Reuschler in Dienst und hatte für dessen krankes Kind am 27. Aug. eine Arznei in der Apotheke in Altensteig zu holen. Statt um 12 Uhr mittags, wo er die Arznei erhalten hatte, mit dieser zur Rehmühle zurückzugehen, trieb er sich in einigen Wirtshäusern herum und fuhr dann mit dem letzten Zug nach Eghausen, wo er um 9 Uhr 48 Min. ankam. Er ging sofort nach Ankauf des Zuges dem Hause seines Vaters zu, bei dem er zu übernachten beabsichtigte und kam hieselbst an die Hinterseite des Hauses des Tuchmachers Krauß, wo ein Haufen Miststreu lag. Einige Minuten später wurde Feuerlärm gemacht und es zeigte sich, daß der eben erwähnte Streuhaufen lichterloh brannte. Erst 3 Tage darauf ging der Angeklagte in die Rehmühle zurück und betrog seinen Dienstherrn, er habe in Altensteig gehört, daß es in Eghausen brenne und er sei deshalb nach Hause. Wie bemerkt, leugnet er auch die Brandstiftungen in Sulz, giebt übrigens zu, daß allerdings Umstände vorliegen, welche ihn zu verdächtigen geeignet sind. Sehr bezeichnend ist, daß sämtliche in Sulz abgebrannten Häuser um die Stadtmühle herum gelegen waren — Gauß war am 1. Mai bei Stadtmüller Dolmetsch in Dienst getreten —, daß seit der Verhaftung des Angeklagten es in Sulz nicht mehr gebrannt hat und daß sämtliche Brände an Tagen zum Ausbruch kamen, an welchen er frei hatte und auch ausgegangen war. (Schluß folgt.)

\* Der „Württ. St.-Anz.“ schreibt zu Bismarcks Geburtstag u. a.: In seinem achtzigsten Geburtstag von Herzen Glück zu wünschen, läßt das Schwäbische Volk sich nicht nehmen. Wie sehr auch der Streit der Parteien, der — leider muß man es im fünfzigsten Jahr des Reichs konstatieren — stets wachsend, die Freude des Tages getrübt hat, das soll und wird man uns Schwaben nicht glauben, daß wir der rein menschlichen Empfindung und des natürlichen Gefühls für die Größe dieses unvergleichlichen Mannes und seine beispiellosen Verdienste um deutsche Vaterland uns entschlagen könnten. Das Wort des Platinisten: „Unser Leben währet sechzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen“, kann keine bessere Anwendung finden, als auf das Leben des Fürsten Bismarck, von dem man in Wahrheit sagen kann: Er hat es im Dienste des Vaterlandes verbracht, er hat eine ungeheure Summe von Arbeit geleistet und seine Mühe ist köstlich belohnt worden durch Erfolge, wie sie selten ein Sterblicher errang. Ist es nötig, irgend einem Deutschen zu sagen, was dieser Mann vollbracht hat? Wir glauben nicht. Aber wenn es Zweifel giebt, so mögen sie bedenken, daß in diesen Tagen die Blide der ganzen Welt auf die hehre Gestalt des ersten deutschen

Reichskanzlers sich richten. Sie mögen bedenken, daß auf beiden Hemisphären kein Land so fern, kein Volk so wild ist, wofür nicht der Name Bismarck und mit diesem die Achtung vor dem deutschen Namen gedrungen wäre.

\* Die Wirte Württemberg's beabsichtigen, dem wieder zusammentretenden Landtag eine neue Petition, betr. die Abschaffung des Ungeldes zu überreichen. Derselben wird eine Denkschrift beigegeben. Verfaßt wird die Petition von Rechtsanwalt Lautenschlager in Stuttgart.

\* (Verschiedenes.) Infolge Blutvergiftung wurde in Ebingen ein junges, hoffnungsvolles Leben, der 15jährige Kaufmannslehrling Friedrich Nieber, durch den Tod hinweggerafft. Der Betreffende hatte einige Blutgeschwüre (sog. Aisen), welche er sich, ohne den Arzt in Anspruch zu nehmen, öffnen ließ; hierbei oder in Folge davon trat Vergiftung hinzu, und trotz ärztlicher Kunst mußte er nach großen Leiden sein Leben lassen. Dieser Vorfall mahnt wieder auf's Neue zur Vorsicht in derartigen Fällen! — In Heselach bei Stuttgart ist in der Nacht auf Samstag ein Mann in seiner Wohnung vom zweiten Stock zum Fenster herausgefallen und hat sich hierbei schwere Verletzungen zugezogen. Der Mann war lungenleidend und hat in einem Hustenanfall sich ans Fenster gesetzt um frische Luft zu schöpfen.

\* **Leipzig, 1. April.** Auf dem Augustaplatz wurde am Mitternacht unter großem Jubel vieler Tausender die Bismarckstatue enthüllt und festlich beleuchtet.

\* **Berlin, 2. April.** Beim gestrigen Festmahl im königlichen Schlosse zu Ehren des Fürsten Bismarck soll der Kaiser der „Nat.-Ztg.“ zufolge den Herren v. Baul und Spahn gegenüber sein Bedauern ausgedrückt haben, daß sie „aus so trüber Veranlassung den Reichstag bei diesem Feste vertreten.“

\* Aus Friedrichsrub wird uns vom 1. April gemeldet: Das Wetter ist herrlich. Der Zuspruch ist seit heute Morgen ungeheuer. Die Züge von Berlin und Frankfurt a. M. sind überfüllt. Der Schloßhof ist eng abgesperrt. Die Professoren von Benbach und Begas ordneten malerisch die heute eingegangenen zahllosen Blumenpenden. Etwa 500 Borbeerfränze hängen um das Schloß herum. Heute sind 200 Geschenke sowie unzählige Briefe und Depeschen wieder eingegangen. Fürst Bismarck verbrachte die Nacht vortrefflich. Er erschien um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr auf der Schloßterrasse in Uniform. Die Säulenengänge trafen in musterhafter Ordnung ein. Der Festzug der Studenten stellte sich auf der Parkwiese auf. Vor dem Schlosse spielten zwei Kapellen, während der Fürst die offiziellen Deputationen und die Vertreter der großen Korporationen empfing. Der Kaiser von Oesterreich sandte ein herzlich Glückwunschtelegramm. Kurz vor 1 Uhr erschienen alle Familienmitglieder, Deputationen, Universitätsprofessoren und Abordnungen der Regimenter auf dem Schloßhof. Sodann erschien der Fürst zum Empfang der Professoren-Deputation. Der Huldigungszug der Studentenchaft in der Stärke von etwa 4000 Studierenden aus Hochschulen marschierte heute Mittag vor der Schloßterrasse auf. Der Fürst wurde bei seinem Erscheinen durch

## G ö t t e G o l d.

Von v. Borgstedt.  
(Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie herzlich; „aber bringen Sie ihr Leben nicht in Gefahr um eines Fehlbach willen; ich weiß es, er wird seiner Strafe nicht entgehen, er —“

Sie wankte und streckte hilflos die Hände aus, Herr von Fleßingen zog sie sanft an seine Brust und führte sie zu einem Stuhl.

„Dieser Verräter,“ knirschte er erdittert, „und wach' ein Brief das ist! Ich weiß nicht, soll ich die cynische Offenheit oder die Gefühlshenkelei, die aus den Zeilen spricht, mehr bewundern. Wie kann der Ebdarmliche glauben, daß Fräulein Erdmuth ihm recht geben, ihm beistimmen wird, wenn er sie um einer Reichen willen verläßt! Recht männlich ist auch das Bekenntnis der durchweinten Nächte und der Ausruf: „Vergiß mich, ich will alles, alles tragen!“ Diesen Schwächling zu bestrafen, würde mir eine Freude sein.“

„Es bedarf der Bästigung nicht,“ entgegnete Pastor Braunow ernst; „Erdmuth hat recht. Versprich mir, keinen derartigen Schritt zu thun, Kraft; dein Leben ist doch mehr wert, als eines solchen Mannes wegen gefährdet zu werden.“

Jetzt begann eine schwere, bange Zeit im Pfarrhause. Der plötzliche, unerwartete Schlag hatte Erdmuth bis ins Mark getroffen und sie zu Boden geschmettert. Das schmerzvolle, gleichmäßige Klopfen

in den Schläfen war immer stärker und stärker geworden, bis Gedanken, Ueberlegung und Erinnerung darin untergingen. Wie eine weiße, vom scharfen Sturm entblätterte Rose lag das Mädchen auf ihrem Lager, in wilden, herzzerreißenden Worten um den treulosen Mann, um ihr zerretenes Leben klagend, so daß Pastor Braunow rat- und fassungslos solchen ungeahnten Ausbrüchen grenzenloser Leidenschaft gegenüber Trost und Ermahnung zur Gebuld ausgab. Obgleich hörte die Kranke ihn auch nicht.

Oberst v. Fleßingen bewies in dieser trostlosen Zeit einen seltenen Edelmut, sein einziges Interesse galt dem tiefgebeugten Vater der kranken Erdmuth. Mit der Umsicht einer Frau ordnete Fleßingen alles Nötige an, sandte zum Arzt, der von einer der größeren Inseln herübergeholt werden mußte, und brachte Wieble zur Assisille in die Pfarre. Zart und schonend hatte er von der schmalen Hand der Leidenden den unseligen Goldreif entfernt, der ihr so viel Weh gebracht, und mit einigen verächtlichen Zeilen an Erwin geschick. Dann sah er neben dem Jugendfreunde, der kaum weniger als seine Tochter litt; nichts gemahnte daran, daß er wenige Wochen vorher ein völlig Fremder auf der Insel gewesen war.

In einer blumendurchhaften Frühlingsnacht schwebte der Todesengel auf seinen dunklen Schwingen ganz nahe an dem todesstrahligen Mädchen in dem stillen Stübchen des Pfarrhauses vorüber. Nach langen Bittern hatte Pastor Braunow sich bewegen lassen, die Nähe anzunehmen, Fleßingen hatte nicht

abgelassen, ihn zu bereden, er wolle ihn im Fall einer Katastrophe entfernt wissen. Sein mutiges Herz hatte nie Furcht empfunden, sein ganzes Wesen und Sein war kraftvoll, reinste Männlichkeit; heute aber, angesichts des bleichen, zuckenden Gesichts vor ihm in den weißen Kissen, der sorgenvollen Züge des Jugendfreundes, zog auch in seine Seele ein Gefühl bangen, zitternden Schreckens.

War denn die Krone der Schöpfung, der mit allen Geistesgaben so reich bedachte Mensch wirklich nicht im Stande, seinem geliebten Leben nur eine Spanne Dauer hinzuzusetzen, war ein von Anfang an sorgfältig und liebevoll behütetes Menschendasein denn nichts anderes als ein schnell verblühendes Frühlingsblümchen? War das recht und billig, daß eine freibende Hand so viel Jugendliebe und Unschuld zerstreuen durfte?

Kraft von Fleßingen fühlte tief und innig für das verratene Mädchen, es war ihm, als sei sie ein Teil seines Lebens geworden. Seine Empfindungen waren ohne Egoismus, ohne Leidenschaft, aber andauernd, zart und erwarment. Das Haupt in die Hand stützend, sah er in dem dümmlichen Raum und blickte stumm vor sich hin. Wieble sauerte schluchzend in einer Ecke am Boden. Das Fräulein that ihr so unendlich leid, und wenn sie starb? In's war ja auch verraten worden wie sie, wenn auch er nun — doch nein, nein, nur das, nur das nicht! Wieble faltete die Hände; sie wollte beten, aber es fiel ihr kein Vers ein, das nicht, wie das Klagen und Achzen verstummt war, und plötzlich tiefe Stille



dreimalige enthauptete Hurräuferei begrüßt. Hierauf verlas ein Mitglied des Ausschusses der deutschen Studentenschaft die Adresse und übergab das auf der Terrasse aufgestellte Ehrengeleit, worauf der Fürst erwiderte (s. u.). Nachdem letzterer darauf mehrere Studenten angesprochen und zu diesem Zwecke den Park betreten hatte, folgte nach der Rückkehr des Fürsten auf die Terrasse der Gesang des Preisliedes: „Horch, Sturmesflügel u.“ nach der Melodie des Körnerschen Schwertliedes. Nachdem hierauf der Fürst unter stürmischen Hochrufen den Park verlassen hatte, löste sich der Zug auf. Die Studenten kehren nachmittags von 2 Uhr ab in 5 Prozügen nach Hamburg zurück.

Auf die Rede des Sprechers der Studentenschaft erwiderte Fürst Bismarck mit etwa folgender Ansprache: Meine Herren! Ich habe soeben aus dem Munde Ihrer Lehrer, der Dirigenten der Hochschulen eine Anerkennung über die Vergangenheit erhalten, die für mich von höchstem Werte ist. Aus Ihrer Begrüßung entnehme ich die Zustimmung für die Zukunft, die für einen Mann meines Alters mehr wert hat als sonst. Viele von Ihnen werden bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts die Gesinnung, welche Sie heute bekunden, beibehalten können, während ich dann fast lange der Vorzeit angehöre. Das ist mir ein Trost; denn der Deutsche ist nicht so organisiert, daß er das, wofür er sich in der Jugend begeistert, in späteren Jahren vollständig fallen läßt. Wie auch die staatlichen Einrichtungen sich gestalten, das Nationalgefühl bleibt erhalten, selbst wenn man auswandert. Ich habe heute den Beweis, daß Hunderttausende im Kaplande, in Amerika und Australien in gleicher Begeisterung an dem alten Vaterlande hängen. Wie haben unsere nationale Unabhängigkeit in schweren Kriegen erkämpfen müssen. Nach dem Ausbau unseres Staates bin ich immer friedensfreundlicher geworden und habe Opfer dazu nicht gescheut. Ich habe in der Frage der Karolinen- und Samoaineln nachgegeben, so großen Wert ich auf unsere koloniale Entwicklung lege, um nicht Krieg zu führen. Das ist der Vorzug des germanischen Charakters, seine Befriedigung in der Anerkennung des eigenen Wertes zu finden und kein Bedürfnis nach Herrschaft und Vorrecht zu fühlen. Es ist in politischen Dingen viel leichter zu sagen was man vermeiden, als was man thun soll. Gewisse Grundsätze der Gerechtigkeit und Tapferkeit unterliegen Manches zu thun, so wie es beim Mannesverbot ist, bestimmte Felder zu betreten. Für die Entschlüsse über das, was geschehen soll, giebt es keine sichere Voraussetzung. Das ist abhängig mit den Umständen Anderer. Wenn die Freunde ihre Ansicht ändern, ist oft der ganze Plan mißlungen. Positive Unternehmungen sind in der Politik sehr schwer. Wenn sie gelingen, soll man Gott danken, daß er seinen Segen dazu gegeben und nicht mädeln, daß Kleinigkeiten fehlen. Ein Mensch kann den Strom der Zeit nicht schaffen, noch lenken, sondern nur darauf steuern. Wenn wir zum guten Hafen gekommen sind, wie ich aus der Überzeugung — ich kann nicht sagen, der allgemeinen — Zustimmung ernehme, so wollen wir zurücheln sein. Wir wollen sorgfältig festhalten, was wir haben, in der Sorge, auch dies zu verlieren. Deutschland ist ein mächtiges Reich gewesen unter den Karolingern, den Sächsen und unter den Hohenstaufen, und als es diese Stellung verlor, sind 600 Jahre vergangen, ehe es wieder auf die Höhe kam. Die politische Entwicklung ist so langsam wie die der geologischen Schichten; sie legen sich übereinander und geben neue Gebirge. Aber ich möchte vor allem die jüngeren Herren bitten, sich nicht dem deutschen Bedürfnisse der Kritik allzusehr hinzugeben. (Große Heiterkeit.) Nehmen Sie an, was uns Gott gegeben, was wir mühsam unter dem drohenden Gewehrschlage des übrigen Europas errungen haben. Das war nicht leicht; wären wir damals vor den europäischen Semorenkonvent zitiert worden, wir wären nicht so gut weggekommen. Dalken wir vor allem fest, was wir haben! Die meisten Opfer für die Herstellung des Deutschen Reiches brachten die deutschen Fürsten, den König von Preußen nicht ausgenommen; Mein alter Herr hat lange geduldet, ehe er die Unabhängigkeit seines Staats bereinwillig an das Reich aufgab. Seien wir ihnen dankbar, daß sie für das Reich Opfer gebracht, die den Dynastien schwer werden mußten nach ihrer Geschichte. Seien mir auch dankbar der Wissenschaft und ihren Helfern, daß sie auf ihrem Herde das Feuer der Einheit erhalten haben, bis die Zeit kam, da die Flamme höher aufstoberte. Die heutigen Fraktionspaltungen sind Nachwehen

der alten Kämpfe im Bauenkrieg. Ohne Kampf kein Leben, ohne innere Kämpfe kommen wir zuletzt beim Chinesentum an und versteinern. Nur muß man in allen Kämpfen einen Sammelplatz haben. Der Sammelplatz ist für uns das Reich, nicht wie es von Einzelnen gewünscht wird, sondern wie es ist. Deshalb bitte ich Sie einzustimmen in ein Hoch auf Kaiser und Reich: Kaiser und Reich, sie leben hoch, hoch, hoch!

Den ganzen Nachmittag über war es still und einsam gewesen, bis gegen Abend nahe der Oberförsterei, der 5000 Mitglieder zählende Reichstagswahlverein von Hamburg zum Fackelzug Aufstellung nahm, während die bevorzugten Zuschauer sich vor der Schloßterrasse sammelten. Plötzlich sank die Dämmerung hernieder, eine schwarze Masse schien den Wald zu stürmen. Da tauchten hinten am Ende des Feldes die ersten Lichter auf; näher kamen sie, wie feurige Röhre wälzte es sich den einsamen Waldplatz entlang und bald warfen die gelbrot, zuckenden Massen ihren Schein auf Terrasse und Schloß. Unter donnernden Hochrufen erschien der Fürst, und brausend erscholl es durch die stille Nacht. Markig klang Dr. Semmlers Rede, haushaltlich, selbstbewußt, und nicht ohne Trotz gegen jene guten Freunde, die den Helben gefeiert, verleugnet und wieder gefeiert, je nachdem es nicht ihrer, sondern anderer Ueberzeugung entsprach. Der Fürst sprach 22 Minuten lang, anfangs etwas leise und stockend, dann schneller und lauter; zuletzt erinnerte seine Art, sich zu geben, an seine besten Tage im Reichstag, einschließlich des charakteristischen Räusperns. Immer höher schwellte der Sturm der Festimmung, als jetzt der Fürst die Stufen hinunterschritt und vor dem feurigen Heerturn, der sich durch den Park wälzte, eine halbe Stunde lang aufrecht, ohne Stütze und Stock stand, den Mantel um die Schultern und den Helm auf dem Kopfe, den die dunkel glühenden Flammen beleuchteten, indes die Baumgruppen im grünen Licht erglänzten. Das war ein Mann mit weißen Haaren, kein Greis. Umsonst war Graf Herberts Bitten, Prof. Schwentigers Warnen hinauszugehen; er blieb fest in der Mitte berer, die ihn liebten. Endlich, endlich kam die Schleppe des Zuges, der Fürst warf noch den Mantel ab und stand kurzgerade im Waffenrock da, dann wandte er sich zur Treppe. Der letzte Fackelträger durfte ihm die Stufen erleuchten, und oben hielt er noch einmal und rief der begeisterungsrasenden Menge seinen Abschied zu, ein welches, unniges Sat: Nacht.

Bremen, 30. März. (Zum Untergang der „Erathie“.) Seit Eintritt der Katastrophe sind jetzt Monate verfloßen. In dieser Zeit hat der Norddeutsche Lloyd seine Züge dreimal vernichten lassen, nämlich in der Voruntersuchung im Bremerhaven, vor dem Gericht in Rotterdam und in der Hauptverhandlung zu Bremerhaven am 23. März. Von englischer Seite ist nichts geschehen, um die Sache aufzuklären. Wir möchten hierzu noch folgendes bemerken: In Bremerhaven und in London geht das Gerücht, daß nach dem Aussagen von den Benteu der „Erathie“ der Kapitän und der Ausguckmann zur Zeit des Zusammenstoßes sich nicht auf ihrem Posten befunden haben, sondern in der Schiffsküche gewesen sind, um Kaffee zu holen. Der einzige Mann an Deck, der Mann am Ruder nämlich, habe überhaupt nichts sehen können, weil er an der Steuerbordseite eine so hohe Bekleidung von Segeltuch hatte, daß er nicht

darüber wegsehen konnte. Die „Erathie“ sei also thausächlich in die „Eibe“ hineingelaufen, ohne daß auf dem englischen Schiff ein einziges Ruder- oder Maschinenkommando erfolgt sei. Diese Behauptung ist so ungeheuerlich, daß man sie kaum glauben möchte, und es ist unbegreiflich, daß der englische Board of Trade kein Mittel in Händen haben sollte, die Sache aufzuklären, um diesen Fleck von der englischen Seemannschere wegzuwaschen oder die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

**Ausländisches.**

\* Madrid, 30. März. Der Kubanische Aufstand hat bisher 5 Millionen gekostet. Zusätzlich der dem Marhall Campos zur Verfügung gestellten Summe von 10 Millionen wird die Bank von Spanien eine Vereinbarung treffen. Alle Kosten der Expedition werden dem kubanischen Staatsschatz zur Last geschrieben werden.

\* Hiroshima, 1. April. Der Bericht des Oberst Ito über die Einnahme der Fischerinseln sagt weiter, daß Kastell Makung sei erst nach 2 Zusammenstoßen in seine Gewalt gekommen. Der Verlust der Chinesen beträgt 30 Tote und 60 Gefangene, der Verlust der Japaner einen Toten und 16 Verwundete. Auf der Halbinsel Yankang ergaben sich 1000 Chinesen. Die Japaner eroberten 9 schwere Geschütze und eine große Anzahl Gewehre. Die Chinesen sprengten ihre Magazine auf den Fischerinseln in die Luft.

\* New-York, 1. April. Reuter meldet aus Reywek, am 26. und 28. März haben Gesandte mit den kubanischen Insurgenten und der Regierungstruppen in der Provinz Santa Clara stattgefunden. Die Regierungstruppen sollen an beiden Tagen geschlagen worden sein und 49 Tote verloren haben. Viele Truppen sollen zu den Insurgenten übergehen. Die Zahl der Insurgenten wird auf 20 000 Mann geschätzt.

\* Altensteig, 3. April. Der gestrige Viehmarkt war schwach besahren, wohl infolge der vielen Märkte, die in letzter Zeit in der Umgegend abgehalten wurden. Es wurde aber ordentlich gehandelt namentlich in Zug- und Fettsch, worin keinesfalls ein Rückgang der Preise zu bemerken war. Für ein Paar fetter Ochsen im Gewicht von 1840 kg (36 Str. 80 Pfd.) wurden z. B. von Matth. Stepler in Ueberberg 1327 Mk. erlöst, ein anderes fettes Paar im Gewicht von über 27 Str., dem Kronenwirt in Hochdorf gehörig, wurde mit 1030 Mk. bezahlt. Auf dem Schweinemarkt war der Betrieb wieder ein bedeutender, der Absatz ein rascher. Milchschweine erzielten 20 bis 30 Mk., Bäcker bis zu 100 Mk. pro Paar. — Der Krämermarkt litt unter dem schwachen Besuch der Kunden, der Warensatz war von gar keiner Bedeutung, jedermann beschränkt sich eben beim Einkauf auf das Nowendigste, wegen der Geldklemme.

**Fouard-Seide 95 Pfg.**

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Honnord-Seide von 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.). Porto- und steuorkfrei ins Haus. Ruder umgehend. Seidenfabrik G. Henneberg (L. u. L. HsL.) Jülich.

herrichte. Sie erhob sich furztam und schlich an Erdmuthes Seite. Das schöne Gesicht sah wie durchsichtig aus, die Hände strichen langsam über die Decke.

Bilglichsen setzte die Kranke tief auf, hob einen Moment die großen, dunklen Augen zu Flessingens herabgeneigtem Antlitz empor und neigte das Haupt auf die Seite.

Oberst v. Flessingen zitterte, er nahm die abgemagerte Hand des Mädchens mit einem unbeschreiblichen Ausdruck in seinen Zügen in die seine und hielt sie fest, lange, lange, regungslos; dann sagte er, indem ein freundliches Lächeln wie Sonnenschein über sein edles Antlitz flog: „Sie schläft! Sie wird gesund!“

Wieble faltete wieder ihre Hände, und nun konnte sie plötzlich beten; neben dem Bager niederknecnd, lehnte sie den Kopf auf den Bettrand und schluchzte laut, diesmal vor Freude. Dann wurde ihr Weinen leiser und leiser, bis ihre tiefen, gleichmäßigen Atemzüge verkündeten, daß sie schlief. Sie hatte auch lange genug treu gewacht, um jetzt die Ruhe zu verdienen.

Im „Goldenen Dorfsch“ waltete Telse seit Wochen als Hausfrau. Beete Barben hatte richtig gerechnet, die schöne, starrköpfige, blonde Friesin war ein mächtiger Magnet, sein Wirtshaus gleich mehr denn je einem Bienenstock.

Telse sah in der heißen Stube hinter dem Schenkentisch; jetzt trug sie die Ketten am Nieder und ein seidenes Flügelstück auf dem Blondhaar, aber auch eine Falte des Unwillens zwischen den Brauen.

„He, Wirtin,“ rief einer der Gäste, ihr das geleerte Seidel hingaltend, „einen frischen Trunk und dann ihut mir Bescheid!“

Telse trug das Bier zum Tisch, dann trat sie zurück.

Nichts für ungut,“ sagte sie ernst; „trinken Sie Ihr Bier nur selbst; ich bin die Wirtin hier und kein Schenkmaßchen, daß Sie es wissen.“

Der Gast lachte.

„Vertextelt stolz,“ sagte er spöttisch, „aber hübsch genug, deshalb soll es verziehen sein, Wirtin! Wir werden noch Freunde werden, nicht wahr?“

„Fragt sich,“ war die kühle Entgegnung; „lassen Sie mich ruhig meines Weges gehen, vielleicht.“

„Na nu, Telse, schon wieder Streit?“ fragte Beete herantretend. „Thu' nicht so spröde, die Herren meinen es freundlich.“

Den hübschen Kopf in den Nacken werfend, ging Telse wortlos an ihrem Mann vorüber, welcher sie umfassen wollte; ihre Lippen zuckten spöttisch, die Falte zwischen den Brauen vertiefte sich. Wie war Beete Barben doch im Familienleben so ganz anders als auf der Insel, wo nur die feinere Außenseite sichtbar wurde; mit Uhr und modischem Rock schien er jede Spur von Erziehung abzulegen. In solchen Schwarm der Becher war er einer der wildesten, unmäßigsten, sein Benehmen brutaler als das der Gäste. Daher stammte die Linie auf Telsens Stirn, in dieser Gesellschaft hatte sie das Heimweh ergriffen, mit seinen haarscharfen, verwundenden Beiertrahlen hielt es ihr Herz umspannt. Anfangs hatte sie verzweif-

lungsvoll zornige Reden geführt und bittere Thränen geweint; aber Barben verachte sie und gebot ihr Schweigen. Und nun schwiege sie und wehrte sich. Und Telse war kein zartes, zerbrechliches Stadtdämchen, in ihren Armen wohnte gesunde Kraft, das hatte sie schon manchem bewiesen, der ihr zu nahe kam.

Dann sankelten ihre blauen Augen in wildem Feuer, ihre Lippen schloßen sich fest, ihre große Gestalt schien zu wachsen, kampfbekannt sah sie aus und war so ein seltener Anblick für die wilde Schar. Und das bitterste war, daß beim Hinsehen in das bunte Getümmel immer und immer wieder das frische, fröhliche Gesicht von Jens Beters vor Telsens Gesichtsaugen erschien, sie sah sein Auge leuchten, seinen Mund lächeln, der sie so geküßt.

Die holde, süße Erinnerung ließ sich doch nicht wie ein flüchtiger Traum abschütteln, das Herz wollte dem Kopf nicht gehorchen, der das Vergessen befahl. Drinnen in ihrem Wohnstübchen rüß Telse dann wohl mit großen Thränen in den Augen Kopfstuch und Korallenschmar vom Halse und trat sie mit Füßen, und Beete Barben hatte später eine böse Zeit. Die große schöne Frau blühte mit einem verächtlichen Blick auf den erhitzen, trunkenen Beete und stieß ihn zurück, wenn er sich ihr nähern wollte. Der schalt und sprudelte allerlei unverständliches Zeug hervor, um dann auf sein Bager zu sinken und in tiefen Schlaf zu verfallen. (Fortsetzung folgt.)

\* (Besetzung.) Wenn man einen Eierstücken haßt, muß man erst die Eier zerbrechen.

Schietingen, O. Nagold.  
**Stamm- und Sägholz-Verkauf**

am Samstag den 6. April  
164,15 Fm. Langholz und Sägholz I.  
bis V. Kl., worunter 160 Stück V. Kl.  
und Verbstanzen, sämml. Kottannen, zu  
Hoppendrahtanlagen geeignet. Anfang  
vormittags 9 Uhr. Zusammenkunft im  
Ort.

Die Gemeinde Sulz, O. Nagold,  
veranlaßt am Dienstag den 16.  
April, nachm. 1 Uhr, die Arbeiten zur  
Herstellung einer Straße von Sulz ins  
Nagoldthal im Gesamtvoranschlag von  
48 050 M. 52 Pf. Von dem Kosten-  
voranschlag, den Zeichnungen u. Akkord-  
bedingungen kann bei dem Schultheißen-  
amt Sulz Einsicht genommen werden.

Garrweiler.  
**Farren-Verkauf.**

Wegen Aufgabe der Farrenhaltung  
sehe ich einen rittfähigen, 1 1/2 Jahre  
alten, hellgelben Simmenthaler



**Farren**  
mit Zulassungsschein  
sowie einen  
**fetten Farren**  
dem Verkauf aus. Beide Farren sind  
ausnahmsweis schöne Tiere.

Fr. Seid.  
Altensteig.

Ein  
**Junge,**

welcher Lust hat, die Bäckerei zu er-  
lernen, findet eine Lehrstelle bei  
Fr. Penz  
zum „Schiff“.

Etwa 60 Jtr.  
**gute Kartoffeln**  
hat zu verkaufen  
der Obige.

Altensteig.  
Neben meinen anerkannt vorzüglichen  
Qualitäten

**Garten- &  
Gemüse-Samen**  
Stangen- & Busch-Bohnen  
in 6 Sorten  
bringe ich ein Sortiment von  
ca. 40 Sorten

**Garten- und  
Gemüsesamen**  
ca. 40 Sorten  
**Blumensamen**

in hübsch kolorierten Beuteln à 10 Pfg.  
von einer der bedeutendsten Samenhand-  
lungen in Erfurt in empfehlende Erinne-  
rung.

G. W. Lutz.  
**Hautfranke.**

Das Ihnen mit meinem Schreiben vom  
6. Dezember 1892 versprochene Mittel überlebe  
ich Ihnen hiermit. Ich würde dasselbe schon  
früher gesandt haben, wollte jedoch erst abwarten,  
ob die Heilung von Dauer ist. Heute nach Ab-  
lauf eines Jahres stelle ich Ihnen meinen ver-  
bindlichen Dank ab, für die glückliche und dauernde  
Heilung meines früheren schweren Fleckter-  
leidens und kann allen ähnlich Leidenden, Ihre  
so wertvolle Kurmethode nur aufs Beste empfehlen.  
Hochachtungsvoll Otto Fiehl, Weidenau.

Gegen 50 Pfg. in Briefmarken vers. meine  
Schrift (Beschreibung der Fleckterkrankheit) franco.  
Ob. Pabberg, Dortmund.

Altensteig.  
**Damen-Confection.**

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß eine schöne Auswahl  
**Mantelets und Jaquets**

sowie  
**Regenmäntel**

bei mir eingetroffen ist und von jetzt ab jede Woche frische Auswahl-  
sendungen ankommen.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
**Johanna Strobel**  
Modistin.

Altensteig.  
**Bestkochende**

**Erbsen,  
Linsen und  
Bohnen**

empfehl  
Ehrl. Burgard.  
Knorr's

**Suppen-Einlagen**  
in frischer Sendung  
bei Obigem.

Dödingen.  
**Lehrlings-  
Gesuch.**

Ein wohlzogener kräftiger junger  
Mensch, welcher Lust hat, das Schreiner-  
handwerk zu erlernen, findet eine Lehr-  
stelle bei  
Schreiner Mast.

Altensteig.  
Einige Wagen  
**Dung**

hat zu verkaufen  
A. Kirn  
Bäcker.

Pfalzgrafenweiler.  
Ein  
**8 Monate alten  
Zuchteber**

(Yorkshire-Rasse)  
setzt dem Verkauf aus  
Christian Großmann.

**500 Mark**  
werden an f z u n e h m e n g e-  
sucht. Von wem, sagt  
die Expedition  
ds. Bl.

**1 Liter kostet 7 Pf.**  
Zur leichten und einfachen Her-  
stellung von 150 Liter eines gesunden,  
schmackhaften

**Haustrunks**  
(OBSTMOST)

versende ich für nur  
franco **3.25**  
(ohne Zucker) meine seit 16 J.  
bewährten **Moshsobstanzen.**

Da viele werthlose Nachahm. existieren,  
achte m. auf d. Schugmarke u. verlange  
überall **Hartmann's Moshsobstanzen.**  
P. Hartmann, Apotheker,  
101 KONTANZ (BADEN).

Altensteig: J. Schneider; Nagold  
Ob. Lang, Konditor.

Altensteig.  
**Felder-Verkauf.**

Unterzeichnete ist gesonnen, ihre auf  
der äußeren Rente gelegenen Acker aus  
freier Hand zu verkaufen und können  
Liebhaber jeden Tag einen Kauf mit  
ihr abschließen.

**Bäcker Klais  
Witwe.**

**1000 Mf.**  
1000000 liegen gegen gefähliche Sicher-  
heit oder gute Bürgschaft zum  
**Ausleihen parat.**  
Wo? — sagt  
die Exp. d. Bl.

Altensteig.  
Ein sommerliches  
**Logis**

hat bis Georgii zu vermieten  
**Johs. Airn**  
Poststraße.

Spielberg.  
Ca. 40 Zentner gut eingebrachtes  
**Heu & Dehnd**

hat zu verkaufen  
Adam Schaible.

Garrweiler.  
Ein tüchtiger solider  
**Bauernknecht**

kann sogleich eintreten bei  
A. Kalmbach.

Welcher Biegler  
liefert das nöthige Baumaterial am  
billigsten zu einem

**Neubau**  
nach Hochdorf  
Oberamts Freudenstadt?  
Offerte sind zu richten an  
Friedrich Günter, Gärtnerbühl  
Mittelthal, Oberamts Freudenstadt.

Ein rechtschaffener  
**Junge,**  
welcher Lust hat die Bäckerei zu er-  
lernen, findet bei 1 M. Wochenlohn gute  
Lehrstelle. Wo? zu erfragen in der  
Exp. d. Bl.

Altensteig.  
**Hallerde**  
(Salzasche)

kann in Säcken à Met täglich abgeholt  
werden bei  
G. W. Lutz.  
Geschäftsbücher  
empfehl  
W. Rieker.

Altensteig.  
**Süße, fleischige,  
Zwetschgen,  
italienische Birnschnitze,**

sowie  
**amerikanische  
Dampf-Aepfel**

bei  
Ehrl. Burgard.

Altensteig.  
Ein schön möbliertes  
**Zimmer**

hat sofort zu vermieten  
**Karl Kalkenbach.**

Wer hustet nehme  
die  
rühmlichst bewährten u. stets zur Verfügung  
**KAISER'S**

**Brust-Caramellen**  
(wohl-schmeckende Bonbons.)

Helfen sicher bei **Husten, Heiserkeit,  
Brust-Katarrh u. Verschleimung.**

Durch zahlreiche Atteste als einzig  
bestes und billigstes anerkannt.

In Pat. à 25 Pf. erhältlich bei  
Fr. Klais, Konditor, Altensteig.

**Anker-Pain-Expeller**

Dieses wahrhaft  
vollständige Haus-  
mittel hat sich seit un-  
mehr 25 Jahren als beste  
schmerzstillende Einreibung  
bei Grippe, Rheumatismus,  
Gliederreihen usw. glänzend be-  
währt. Es hat in allen Ländern  
der Erde eine große Verbreitung  
und infolge seiner sichern Wirkung eine  
so allseitige Anerkennung gefunden,  
daß es jedem Kranken mit Recht em-  
pfohlen werden darf.

Der Anker-Pain-Expeller  
hat seine hervorragende Stellung unter den  
schmerzstillenden Einreibungen sogleich be-  
hauptet, trotz mancherlei Anfeindung und  
trotz zahlreicher Nachahmungen; das ist  
gewiß der beste Beweis dafür, daß das  
Publikum sehr wohl das Gute vom  
Schlechten zu unterscheiden vermag.

Um keine werthlose Nachahmung zu er-  
halten, sehe man beim Einkauf nach unserer  
Fabrikmarke, dem roten Anker, und weise  
jede Flasche ohne diese Marke als unecht  
zurück. Zu haben in den Apotheken zum  
Preis von 50 Pf. und 1 M. die Flasche.

Haupt-Depots: **Marien-Apotheke in  
München; Marien-Apotheke in Augs-  
burg; Löwen-Apotheke und Ludwigs-  
Apotheke in Nürnberg und Hirsch-Apo-  
theke in Stuttgart.**

**Meinen Mitmenschen,**

welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-  
schwäche, Appetitmangel zc. leiden, theile  
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,  
wie sehr ich selbst daran gelitten, u. wie  
ich hiervon befreit wurde. Pastor o. D.  
Kypke in Schreiberhan (Niesengebirge.)

**Singerahnte  
Deldruid-Bilder  
und  
Spiegel**

in den verschiedensten Größen  
worunter  
schönste Salon-Spiegel  
empfehl zu billigsten Preisen  
W. Rieker.

**Frucht-Preise.**

Tübingen, 29. März 1895.

Neuer Dinkel	10 64	10 52	10 40
Haber neuer	11 24	10 98	10 60
Weizen	—	13 60	—
Berle	12 66	12 50	12 28
Wicken	—	30	—
Mischling	15 40	13 90	13 60

